

Lehrer Heinz Dreher

- 1935** Ostern lief die Erlaubnis für die Unterhaltung der Privatschule ab. Ich mußte die Schule schließen, obwohl ausreichend Geld für das Lehrergehalt auf der Bank war und ich zunächst keine andere Stelle bekam. Erst als die Eltern in Oldenburg vorstellig wurden, wurde ich telefonisch nach Nordenham zur Vertretung des Lehrers Wiesemann geschickt. Driefel bekam keinen Lehrer, aber die Eltern schickten die Kinder trotzdem nicht nach Zetel. Zunächst freuten sich die Kinder über die langen Osterferien, dann aber wurden es ihnen langweilig. Nach drei Monaten drängten die Kinder ihre Eltern zum Nachgeben. Da die Polizei sich anschickte, die Kinder zwangsweise nach Zetel zu holen, gaben die Eltern nach. Als die Sommerferien endeten, gingen alle Driefeler Kinder wieder in die „Zeteler“ Schule. Die gesamte Einrichtung mit allen Lehr- und Lernmitteln kam nach Zetel.
- 1936** wurde in dem Schulhaus ein Kindergarten der NSV (Nationalsozialistische Volkswohlfahrt) eingerichtet und mustergültig ausgestattet. Diese Einrichtung ist gegen Ende des Krieges „verschütt“ gegangen. Einen Teil davon erhielten Jaraus. Die Lehrerwohnung blieb für einen Lehrer erhalten, der aber in Zetel unterrichtete. Das war Gustav Schlömerkämper, der wie die Kinder jeden Morgen mit dem Fahrrad die 2 km nach Zetel fuhr. Es soll dann eine Zeit lang der Lehrer Söker in der Driefeler Schule gewohnt haben. Kurz vor Ausbruch des 2. Weltkrieges erhielt mein Semester-kamerad Hermann Siemers die Wohnung. Da er aber sofort Soldat wurde und seine Frau daraufhin zu ihren Eltern zurückging, stand die Wohnung seit
- 1939** leer. Lediglich ein Zimmer wurde von der Kindergärtnerin bewohnt. Auch während des Krieges gab es Lehrerversetzungen, obwohl die ihre neue Stelle als Soldat gar nicht antreten konnten. So wurde ich im November
- 1943** nach Zetel versetzt mit der Dienstwohnung in Driefel. Meine Frau zog sofort in die Wohnung, die ziemlich verkommen war, weil sie 4 Jahre unbenutzt war. Nach meiner Rückkehr aus amerikanischer Gefangenschaft und Wiedenzulassung zum Dienst begannen im Dorf die Bemühungen, die Driefeler Schule wieder einzurichten. Ein Gesuch mit den Unterschriften vieler Driefeler Eltern wurde sehr schnell von der Regierung genehmigt. Die Gemeinde allerdings hatte Schwierigkeiten mit der Beschaffung des Inventars. In der Schule war ja keine Bank, kein Buch, kein Schrank und die Zeteler

Lehrer Heinz Dreher

Schule hatte angeblich auch nichts „über“. So erhielt der Tischler Hobbie am Ohrbült den Auftrag, neue Schulbänke aus alten Hölzern anzufertigen. Am 27. April

1946 *war es dann so weit, daß ich die Schule, die ich 1935 hatte schließen müssen, wieder eröffnen konnte.*

Das schreibt sich heute so leicht dahin. Welche Schwierigkeiten aber zwischen dem 14. und 24. April auftauchten und gemeistert werden mußten, soll nicht unter den Tisch fallen, werfen sie doch ein bezeichnendes Licht auf die Unsicherheit der ersten Nachkriegsjahre. Hobbie schaffte es, die Vierer in den Osterferien fertigzustellen und aufzustellen. Das paßte aber unserer Flüchtlingsfamilie Jarau ganz und gar nicht, mußte sie doch jetzt den Klassenflur und das Klassenzimmer, die sie stillschweigend mitbenutzt hatten, wieder räumen und mit den beiden Zimmern zufrieden sein, die sie von der Lehrerwohnung innehatten. Ich war mit der Beschaffung der notwendigsten Lehrmittel beschäftigt. Da ich aus der Zeteler Schule nicht mal eine alte Wandtafel erhielt, strich mir der Maler de Boer einen Wandstreifen mit matter Ölfarbe schwarz, so daß ich darauf mit Kreide schreiben konnte. Außerdem mußte ich mich auf den Unterricht für acht Jahrgänge vorbereiten. So merkte ich nichts von den Intrigen, die die Familie Jarau betrieb, bis mich Mitte April Henny Meine fragte, ob ich versetzt würde. Beim Kaufmann hätte sie das gehört. Und ob die Schule deshalb gar nicht eröffnet würde. Ich war sehr erstaunt und gab ehrlich zu, daß ich nichts von einer Versetzung wüßte. Ich machte mir aber Gedanken, wieso andere über eine Versetzung sprachen, von der ich, als Betroffener nichts wußte. Ich fragte deshalb sofort bei der Gemeindeverwaltung nach. Dort war nichts bekannt, aber der Schulrat müßte es bestimmt wissen. Auch der Schulrat Fischer wußte nichts von einer geplanten Versetzung, gab mir aber den Rat, bei der Regierung in Oldenburg nachzufragen, denn so ein Gerede im Dorf müßte ja seinen Grund haben.

Also fuhr ich am nächsten Tag zum Regierungsschulrat Stuckenberg und der bestätigte mir: „Jawohl, wir müssen Sie versetzen, weil sonst die Gefahr besteht, daß Sie aus dem Dienst fliegen und das können wir uns bei dem Lehrermangel nicht leisten.“ Auf meine Frage, warum ich denn rausfliegen könnte, rückte er damit heraus: „Man hat Sie angeschwärzt. Sie sollen ein großer Nazi gewesen sein.“ Wer dieser „Man“ sei, konnte oder wollte mir der Herr Regierungsschulrat leider nicht

Lehrer Heinz Dreher

sagen, aber er müsse die Sache ernst nehmen und mich vorsorglich nach Wilhelmshaven versetzen, weil ich dort in der großen Masse als Unbekannter untertauchen könne. Ich lehnte eine Versetzung in die Großstadt ebenso ab wie die ins Moor, die er mir daraufhin anbot. Ich ließ es darauf ankommen, eines Tages zu fliegen, nachdem ich mir unter der Hand eine evtl. Arbeitsstelle und sogar eine Wohnung gesichert hatte.

Im Dorf aber erzählte ich weder etwas von der Versetzung, noch von dem Anschwärzen, sondern betrieb alle Vorbereitungen für die Eröffnung der Schule weiter. Am 24. April 1946 ging ich, wie die Driefeler Schulkinder zur Schule nach Zetel, denn das war ja meine Dienststelle seit 1943. Zwei Tage später wurde den Driefeler Schülern „gesagt“: „Ihr geht ab morgen in die Schule in Driefel!“ Ich bekam es von der Regierung schriftlich, daß ich am 27.4.1946 die Schule in Driefel wieder zu eröffnen hätte und mit der vorläufigen Leitung dieser Schule beauftragt sei. Das ging reibungslos über die Bühne. Morgens um acht waren die Kinder da, ohne „Gendarm“, ohne „Schulstreik“, aber auch ohne feierliche Reden eines Behördenvertreters. Erst viel später, nach mancher schlafloser Nacht und bangem Warten, was wohl geschehen könne, habe ich durch Zufall erfahren, wer mich angeschwärzt hatte. Es war unser Flüchtling Jarau. Aus seiner Drohung, die er mir eines Tages wütend entgegen-schleuderte, - ich würde schon klein werden, er hätte das Nötige schon eingeleitet – ist aber nichts geworden. In dem Schreiben der Regierung vom 24.4.1946 hatte es noch geheißen: „Ihre Versetzung an einen anderen Ort wird sofort erfolgen, sobald die Militärregierung Det 821 sie bestätigt hat.“ Die Bestätigung erfolgte zwei Jahre später am 15.1.1948, aber die Versetzung folgte erst 12 Jahre danach am 1. Okt. 1960 auf meinen Wunsch.

Eine Schulkrise anderer Art ließ nicht lange auf sich warten. Mit der Zahl der Flüchtlinge und Vertriebenen stieg auch die Zahl der Schulkinder.

1947 *wurde die Schülerzahl so groß, daß eigentlich eine zweite Klasse eingerichtet werden mußte. Die Regierung lehnte eine zweite Klasse wegen Lehrermangels ab. Die Gemeinde sah für einen Anbau keinen Grund, weil die Vertriebenen doch nicht in den Dörfern bleiben würden. Der Erfolg war, daß ich bei 72 Kindern die Arbeit nicht mehr schaffte und zusammenbrach. Nach meiner Genesung erhielt*

Lehrer Heinz Dreher

ich die Genehmigung, die Klasse zu teilen und die 4 oberen Jahrgänge von 8 bis 11 Uhr, die 4 unteren von 11 bis 13 Uhr zu unterrichten. Die Gemeinde machte zwar den Vorschlag, einen Teil der Kinder, vor allem aus dem Armenland, wieder in Zetel einzuschulen, das aber wurde von allen Eltern abgelehnt. Tatsächlich zogen viele Vertriebene von Driefel fort und damit sank die Schülerzahl langsam wieder ab, so daß ab 1949 oder 50 wieder alle Kinder vollen Unterricht erhielten.

Eine alte Tradition lebte damals wieder auf: Der große Schulausflug mit Pferd und Wagen. Am 29.6. 1948 *fuhren wir mit 12 Wagen nach dem Wittenheim. Das war damals noch möglich. Es stellten einen Federwagen mit Gespann: Langerenken, Gustav; Wilkens; Haschen; Schröder, Erich; Cordes; Hanken (von Zetel); Tapkenhinrichs; Gravekarstens, Anni; Gravekarstens, Kröt; Janßen, Reinhard, obwohl er gar keine Kinder hatte; Borchers. Borchers hatte eine Stute vor dem Wagen, aber das Fohlen mußte noch zu Hause bleiben. Die Stute aber mußte gemolken werden. Deshalb mußte bei Felde der ganze Zug halten, damit die Stute ihre Milch loswurde. Im ersten Sommer (1947) hatten wir schon einen Ausflug mit Pferd und Wagen zu Tante Klara nach Dangast gemacht. Damals hatte Tegelbuer Schmidt aus Zetel sich sogar mit einem Klatschwagen beteiligt. Die späteren Schulausflüge wurden dann schon mit einem Bus gemacht. Zunächst mit der Wilhelmshavener Verkehrsgesellschaft, später mit Brunsbussen. Daneben habe ich mit den Schülern etliche Fahrten per Rad in die Umgebung gemacht, von denen Fahrtenberichte angefertigt wurden, die evtl. heute schon wieder interessant sind für diejenigen, die sie damals geschrieben haben. Von der letzten Fahrt in den Harz 1960, haben die Teilnehmer ihren Bericht sogar auf Band gesprochen.*

Als die Verhältnisse sich einigermaßen wieder stabilisiert hatten, ließ die Gemeinde auch am Schulhause und der Lehrerwohnung etliches machen. So wurden im Juli 1950 zwei Zimmer isoliert, weil alle Wände feucht waren. Im Schlafzimmer wurde der Pitchpine-Fußboden, der noch auf Sand lag, herausgerissen, ausgeschachtet und neu gemacht. Im Kinderschlafzimmer fanden wir unter den Dielen ein Stück Dielenholz mit der Inschrift: „Fritz Peeks hat den Stall und Stube hier gemacht 1911 November 29.“ Dieser Peeks lebte damals noch in Zetel und hat meistens so etwas hinterlassen. Er soll ein ganzer Quesenkopp gewesen sein und einen Spitzbart tragen. Friedrich Schröder schrieb auf das Holz dazu: „Isoliert und ausgebessert 1950 Fr. Schröder.“

Lehrer Heinz Dreher

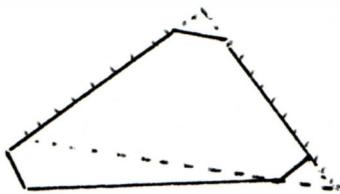
1951 feierten wir das 111. Geburtsjahr des Schulhauses. Das hundertste hatten wir nicht feiern können, weil die Schule 1940 ja noch geschlossen war. Ein paar Sommer darauf wurde auch die große Stube renoviert. Auch hier wurde der Fußboden herausgerissen, ausgeschachtet, die Außenmauern durch Dachpappe meterweise isoliert, dann eine Halbsteinwand innen davor gesetzt, damit eine Hohlwand entstand. Der schöne grüne Kachelofen wurde durch einen eisernen Ofen ersetzt, weil niemand einen Kachelofen aufsetzen konnte.

Als Jaraus auszogen, wurde aus dem kleinen Zimmer ein Gruppenarbeitsraum mit eingebautem Wandschrank. Im Werkunterricht machten die großen Schüler ein Modell vom Dorf, wobei jeder sein Haus oder das des Nachbarn maßstabsgerecht schnitzen mußte. Dies Modell hat noch einige Jahre nach der Schulauflösung bei Backers (Familie Karl Janßen) gehangen, ist dann aber bei einer Schlägerei zertrümmert worden. Der Holzwurm hatte die Sperrholzplatte völlig aufgefrassen.

Nachtrag: 1993 wurde sie von Hans Brunken (Blauhander Str. 18) restauriert und befindet sich jetzt in seinem Besitz.

Auch draußen hat sich im Laufe der Jahre etliches geändert.

1956 hatte ich die Straßenfront der Schule durch ein ein Meter breites Blumenbeet verschönert. Im April 1958 wurde der ehemalige Spielplatz vor der Schule, der als Abladeplatz für Schotter benutzt worden war, in ein Rhododendronbeet umgewandelt. Das auch das nicht ohne Reibereien abging war klar, aber die Schulkinder schafften den Schotter auf den Weg vor der Schule. Ötje Borchers holte Mutterboden vom Esch, die Gemeinde stiftete die Rhododendren und wir die Montbretien, die wir im Dreieck um das Beet pflanzten. Als alles fertig war, spendierte die Gemeinde auf Anregung von Bürgermeister Moorhusen noch einen Zaun, damit das Vieh nicht da hindurchtrampeln konnte. Leider nahmen die Gemeindegänger keine Rücksicht auf die Pflanzung. Wir hatten das Beet so angelegt:



Der Zaun aber wurde in der punktierten Linie gesetzt, sodaß wir die Umrandung an der Hausseite noch einmal umpflanzen mußten. Der Platz vor der Schule hatte dadurch beträchtlich gewonnen und wurde fortan jeden Sonnabend von den Schülern gepflegt. Ich habe nie Beschwerden über diesen Arbeitsdienst gehört. Es wurde auch nichts zerstört, wie man das heute vielfach von großen Schulen hört.

Lehrer Heinz Dreher

Im Sommer vorher war der kleine Schulplatz vergrößert worden. Die Buchenhecke unter den Klassenfenstern wurde entfernt und ein Teil des Gartens zum Schulplatz geschlagen. Dort wurden auch neue Turngeräte aufgestellt.

Mit den Jahren aber nahm die Schülerzahl wie überall wieder ab. Aus 72 wurde die 27. Das war weniger als die Sollstärke für eine Klasse. Noch war keine Gefahr für den Bestand der Schule, aber das Sterben der Einklassigen begann.

Da passierte folgendes: Im November

1959 *wurde der Schornstein in der Küche bis auf den Grund abgerissen, weil er durchgesottet war. Das mußte ausgerechnet bei Sturm, Regen und Kälte gemacht werden. Dabei haben wir uns eine kräftige Erkältung geholt. Als es dann bei der Schulbesichtigung im Mai 1960 um den Neuanstrich der Küche ging und die Gemeidevertreter nur den neuen Putz streichen lassen wollten, die übrige Küche, die zu unserer Zeit noch nicht erneuert war, aber nicht mit gestrichen werden sollte, kam es zum Krach zwischen dem Bürgermeister und uns. „Die Lehrer wollten immer alles gemacht haben. Dabei hätten wir doch so viel bekommen. Die Speisekammer war zur Dusche umgebaut worden. Wände und Fußböden seien erneuert, jetzt sei der Schornstein neu gebaut und der würde ja auch gestrichen, aber die ganze Küche sei in Öl und das könnte nicht auch noch gemacht werden.“ Das stimmte alles. Daß aber die Schule ein altes Gebäude war und deshalb reparaturbedürftig blieb, wurde übersehen. Daß auch die Bauern ihre alten Häuser längst mit hohen Kosten modernisiert und die sanitären Anlagen der Zeit angpaßt hatten, wußte jeder. Daß auch der Lehrer mit der Zeit gehen wollte, wollten einige nicht sehen. Andere waren in die Dusche gegangen und hatten sie mit ihren Badezimmern zu Hause verglichen. Anschließend wurde der Krach durch Vermittlung von Rektor Bächler aus Zetel beigelegt. Die Küche wurde ganz gestrichen, aber ich war des Streites mit der Gemeinde satt und beschloß, mich bei der nächsten Gelegenheit wegzubewerben. Den Rat hatte mir der Bürgermeister schon einige Monate vorher gegeben, als ich für die Schüler den gleichen Lehrmittelsatz wie in Varel gefordert hatte. Die Antwort Moorhusens hieß damals ganz kurz: „Wenn es in Varel so viel besser ist, dann gehen Sie doch nach Varel.“ Für mich war die Zeit günstig. Ich hatte noch 15 Dienstjahre vor*

Lehrer Heinz Dreher

mir. Da konnte ich mich noch einmal voll einsetzen. Daß meine erste Bewerbung gleich Erfolg hatte, wußte ich damals noch nicht. Für die Schule Driefel aber war es der Anfang vom Ende.

1960 *Zunächst wurde Herr Reeder von Ellens mit der Vertretung beauftragt, dann kam Herr Brunßen für einige Monate nach Driefel, schließlich wurde Herr Wolfgang Grützmacher Lehrer in Driefel. Aber schon 1963 sollte die Schule geschlossen werden. Eine Eingabe der Driefeler Eltern an die Regierung in Oldenburg erbrachte einen Aufschub von einem Jahr. 1964 wurde Herr Grützmacher versetzt nach Wapeldorf und die Schule geschlossen.*

1964 *Die Gemeinde war damit einverstanden, brauchte sie nun doch kein Geld mehr in das alte Haus zu stecken. Das Haus wurde verkauft und ist heute im Privatbesitz von Herrn Studienrat Hinrichs, der es völlig erneuert hat.*